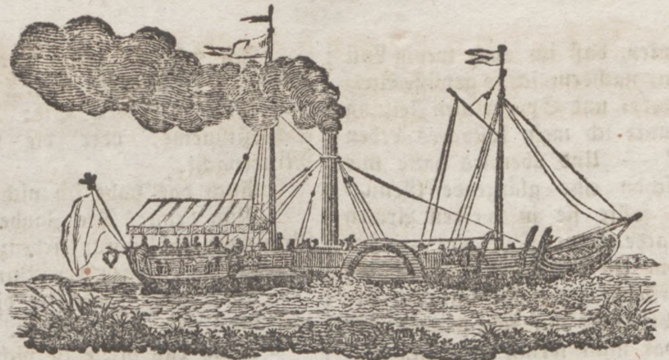
№ 112.

Dienstag, am 17. Septbr. 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Ein Quiproquo in Berlin.

(Schluß.)

Welcher junge Mann kann ein hübsches Mädchen weinen sehn, wenn er im Stande ist, ihre Thränen zu trocknen? —

Nun so weine nur nicht; — sagte ich und zog sie nieder auf das Sopha.

Sie lächelte unter ihren Thränen, ich küßte ihr dieselben von der Wange.

Hast Du mir wieder vergeben? — begann sie endlich.

Ich sollte freilich nicht, aber — —

Ja sieh nur, ich habe es gleich nicht gewollt, daß Dein Freund mich abhole, aber er sagte mir schon bei Faust, als er mit mir tanzte, daß Du ihm meine Wohnung gesagt hättest, und da Du nun vorgestern und gestern nicht zu mir kamst, so glaubte ich, Du hättest mich vergessen, und nahm seinen Arm an. Aber ich habe die ganze Nacht hindurch geweint, und mich heut früh in meinem Geschäft als krank melden lassen; doch anstatt zu Haus zu bleiben, bin ich hieher gelaufen, um Dich zu bitten, daß Du Dich nicht schlägst.

Und warum soll ich nicht?

Du könntest ja dabei zu Schaden kommen.

Oder er? Geh nur, es ist Dir nur um ihn zu thun.

Ach daran liegt mir gar nichts. Wie kannst Du das glauben?

Ich glaube Dir gar nichts mehr. Julius!

Sie umschlang mich bittend mit der weichen Hand, und ich mußte wohl glauben. — — —

Eine halbe Stunde mochte verflossen sein, als ein zweites Klopfen einen neuen, für uns höchst überflüssigen Gast ankündigte. Ohne erst Antwort abzuwarten, ward die Thür aufgerissen, und die blaue Mütze auf dem Kopfe behaltend, schritt mit einem fröhlichen „Guten Morgen!“ W....., der flotte Mediziner und Stubenbursche L...s, herein.

Ich störe doch nicht? — sagte er lächelnd, und warf einen bedeutsamen Blick auf Augusten und mich.

Gott bewahre, — lachte ich — nimm Dir eine Pfeife. Was bringst Du?

L.... schickt mich, — entgegnete er — um Dich zu fragen, ob es mit Deiner Ausforderung Ernst ist.

Auguste sah mich bittend an.

Hat er Dir die Sache erzählt? — fragte ich den Cartell-Träger.

Allerdings.

Und was meinst Du?

Ein vernünftiger Grund zu einer Paukerei liegt zwar nicht darin, aber wenn Du durchaus willst, so muß er Dir Satisfaction geben.

Und wenn ich nicht will?

So gebt Ihr Euch die Hände, es ist ja eigentlich nicht der Rede werth.

Immerhin. Sage ihm, er solle herkommen, wir wollen Versöhnung trinken, und komm Du auch wieder mit. — Er ging.

Wer kann mir verdenken, daß ich auch wenig Lust verspürte, mich zu schlagen, nachdem ich so gewisse Aussichten, Redacteur der Haude= und Spenerschen Zeitung zu werden, hatte, wie konnte ich mein kostbares Leben jetzt auf's Spiel stellen? — Und überdies hatte mir die Ankunft Augustens schon eine glänzende Genugthuung verschafft; L.... sollte sie in meinen Armen finden, und dies meine Rache vervollständigen. — Ich bestellte bei meiner Wirthin ein fashionables Frühstück, ließ Wein bringen, und erwartete die Ankunft L...s.

Dieser ließ auch nicht lange auf sich warten; er kam mit W....., und war nicht wenig erstaunt, Augusten bei mir zu sehn. Indeß ließ er sich nichts merken, that als müsse das so sein, reichte mir die Hand, und wir setzten uns, um jeden Groll mit altem Rheinwein fortzuspülen.

Aber wenn auch die beiden Stubengenossen oft die gefüllten Gläser leerten, wenn auch Auguste freundlich mit mir anstieß, so trank ich doch nur so wenig, als sich für die ernste Handlung, welche ich vorhatte, schickte. Erstaunt fragte L.... nach dem Grunde meiner Enthaltsamkeit; ich schützte Unwohlsein vor, theilte aber nichts desto weniger die Fröhlichkeit meiner Gäste.

So nahte der Mittag. Die Flaschen waren geleert, L.... und W..... hatten grade noch so viel Besinnung, um mit dem gehörigen Anstand nach Hause gehen zu können, auch Auguste wollte nicht länger bleiben, und so ließen mich denn alle Drei mit meinen Gedanken, mit meinen Aussichten allein.

Wenn es nur schon sieben Uhr wäre! — rief ich ungeduldig, und der Zeiger der Uhr schien mir langsamer zu gehn, als sonst; ich wußte nicht, was ich vor innerer Ungeduld beginnen sollte.

Da fiel es mir mit einem Male schwer auf's Herz, daß ich noch gar keine Praxis im Entzaubern und Bannen der Geister habe; unmöglich konnte ich doch so unwissend mein gefährliches Geschäft beginnen.

Das Probeblatt vom neuen Potsdamer Tagesblatt auf's Grab gelegt, möchte wohl den unruhigsten Geist in seinen Sarg bannen, — dachte ich, — oder noch besser, eine Zauberposse, von Sp...... in Scene gesetzt. — Aber keins von Beiden ist möglich. Wer hätte diese einzige Nummer des unheilschwangern Blattes bewahrt? und das zweite ist ja nicht gedruckt. Es abschreiben zu lassen, würde ein Menschenleben in Gefahr bringen. Der Copist würde das Schicksal jenes Alchymisten haben, der am Einathmen des Giftes, welches er bereitete, starb.

Doch was war zu thun?

Ich will wenigstens Etwas über diesen Punkt lesen, fiel mir ein, und ging in das neu eingerichtete Lesekabinet des Herrn Bernstein.

Der kleine Ueberall und Nirgends; — forderte ich eintretend.

Bernstein sah mich groß an.

Nun geben Sie doch, — sagte ich ungeduldig.

Ich bedaure recht sehr, — entgegnete er, — ich habe das Buch nicht hier.

Nun so geben Sie: Der Geisterhahn auf dem Schloßthurme, oder die verzauberte Prinzessin um Mitternacht.

Auch das habe ich nicht.

Nun denn: Die Zauberburg, oder das gräßliche Brautbett auf fünfundsiebenzig Knochengerippen, in den schrecklichen Ruinen der Burg Schreckenstein.

Aber mein Herr — diese Bücher? — ich habe nur neue und gute Sachen.

Doch das Neue ist nicht gut, und das Gute nicht neu, sagte ich mit Lessings Worten; — ist hier nicht in der Nähe eine Bibliothek, wo Sie diese geprüften Werke holen lassen können.

Sehr gern, wenn Sie durchaus wünschen.

Er schickte kopfschüttelnd einen Diener, um das Verlangte zu holen, es erschien, und eifrig studirend setzte ich mich nieder.

Schnell verging mir bei dieser Arbeit die Zeit, und es schlug schon halb sieben, als ich geendet hatte.

Ich komme, edler Geist eines seeligen Verlegers, ich komme! — rief ich aus, nahm meinen Mantel und eilte dem Orte meines Rendezvous zu.

10.

Nicht vor Angst, nein vor innerer Erwartung klopfte mir das Herz, als ich in die Poststraße nach dem Nicolai=Kirchhofe einbog, als ich schon von weitem die hohe dunkle Gestalt am Gitter an der Ruhestätte von Haude und Spener stehen sah. — Ich näherte mich dem Geiste.

Sie sind sehr pünktlich, mein Herr; — sagte er. — In diesem Augenblicke schlug die Thurmuhr voll. Eine unangenehme Empfindung durchzuckte mich bei diesem Klange; es fiel mir schwer auf's Herz, daß diese Zeit, wie der Geist ja selbst gesagt hatte, unheilbringend für mich sei; doch ich bezwang mich und antwortete:

Halten Sie mich für nachläßig?

Das nicht, aber nur wenige gibt es unter den Menschen, die jede flüchtige Minute ihres vergänglichen Lebens beachten, benutzen.

Ich bestrebe mich, zu diesen Wenigen zu gehören.

Gut für Sie. Seegensreich für Ihre Nachkommen.

Wie so für meine Nachkommen?

Können Sie noch fragen? — Ewig rastlos erneut sich das Geschlecht der Menschen, ganze Geschlechter sterben aus, neue Generationen ersetzen die vorigen. Alles geht im immerwährenden Kreislauf. Die Minute reiht sich der Minute an und bildet das Jahr, das Jahr wird zum Jahrhundert, das Jahrhundert zum Jahrtausend, und die Hand des Allmächtigen sammelt diese Jahrtausende. Aber wenn er einst an jenem Tage mit mächtiger Hand in die Speichen des großen

Rades greift, welches das Weltgetriebe bewegt, wenn er den, die vorgeschriebene Bahn wandelnden, Planeten ein ernstes Halt zuruft, dann nimmt er diese gesammelten Jahrtausende, und liest darin die Thaten eines Jeden der Menschenkinder. — Und wenn er gelesen, so nimmt er das folgende Jahrtausend, und sieht, welche Folgen unsre Handlungen auf unsre Nachkommen, auf die gesammte Menschheit gehabt haben, und danach richtet er uns.

Ich stand von der Wichtigkeit dieser Rede durchdrungen.

Ja! — rief ich zerknirscht, — edler Geist, ja ich erkenne, wie nutzlos ich bis jetzt in der Welt gewesen bin, aber sein Sie unbesorgt, ich schreibe einen Kinderfreund in drei Bänden Oktav.

Sie verstehn mich noch nicht, — sprach er. — Denken Sie an jenen Augsburger Fugger, der nicht allein seegenreich für seine Nachkommen, sondern für alle Arme und Hilflose sorgte; an jenen Lord Rumford, der die rumfordschen Suppen erfunden, an den Professor Wadzeck, der das Waisenhaus in Berlin anlegte, an jenen Anonymus im Intelligenzblatt, der der Armen-Direktion zwanzig Thaler schenkte.

Aber mein Gott, — sagte ich, — soll ich vielleicht ein Findelhaus anlegen?

Sie verstehn mich noch nicht. Sorgen Sie zuerst für Ihre Familie, wer weiß, wie nahe Ihr Ende ist.

Ich bin nicht verheirathet.

Für Ihre Verwandte.

Ich besitze kein Vermögen.

Sie können es aber leicht erwerben. Ich meine es gut mit Ihnen, junger Mann.

Versteh' ich recht? — rief ich entzückt. Sie wollten — edler Geist — vielleicht einen verborgenen Schatz? — — Ich stürzte in seine Arme.

Ja wohl verborgen den Augen der Blödsinnigen — antwortete er. — Ahnen Sie jetzt, wer ich bin?

Ich ahne, ich weiß es, großmüthiger Geist eines verstorbenen Buchhändlers. Sie sind der seelige Haude.

Er sah mich einen Augenblick scharf an, dann sagte er kalt: „Nein."

Auch ich fühlte mich überrascht, aber nur einen Augenblick, denn ich sah meinen Irrthum ein.

Entschuldigen Sie, daß ich mich irrte; — rief ich, — aber die Gaslaternen brennen auch jetzt so dunkel, ja mein Herr, jetzt erst erkenne ich Sie; Sie sind nicht Haude, nein, Sie sind Spener, der edle verstorbene Spener. — Ich wollte ihn wieder an meine Brust drücken, aber er trat zurück und heftete einen Blick voll ungeheurer Ironie auf mich.

Und wenn ich auch nicht Spener wäre? — sagte er.

Erschrocken prallte ich einen Schritt rückwärts. Und wer sind Sie denn?

Ich heiße Trom, bin Wundarzt zweiter Klasse, weil ich aber wenig Verdienst habe, so will ich eine Lebensversicherungs-Anstalt auf Aktien anlegen. — Ist Ihnen eine Police gefällig? — —

August Braß.

Flaggen.

— Man könnte einen musikalischen Staat errichten, und darin die Componisten etwa so placiren: Mozart — der König; Händel — Cardinalfürsterzbischof; Gluck — Premierminister; Mehul — erster Ministerialrath; Haydn — Staatskanzler; Beethoven — Generalissimus; Cherubini — Präsident des Schulwesens, der Akademien und Universitäten; Bach — Justizminister; Spontini — General der Artillerie; Spohr — Director der königlichen Kammermusik; Paer — Ober-Direktor der königlichen Kunstkabinette und Museen; Maria von Weber — Intendant der deutschen Oper; Bellini — Oberhof- und Stabsarzt; Meierbeer — Director der Kunstreiter, der Magie und Luftmusik; Rossini — Hofzuckerbäcker.

— Der Herzog von Cumberland war mit Foote in Gesellschaft und so über die Witze des Letztern entzückt, daß er ausrief: „Herr Foote, ich verschlinge alle Ihre guten Einfälle!" — Wunderbar, entgegnete Foote. Sie müssen eine gute Verdauung haben, weil Sie keinen wieder von sich geben! —

— Die Sage vom ewigen Juden Ahasverus ist allgemein bekannt. Matthäus Parisiensis gedenkt aber auch eines ewigen Heiden, des Thürhüters am Richthause des Pilatus. Er soll Cartephilus geheißen haben.

Räthsel.

In schneebedecktem Hochgebirg geboren, —
Tret' ich in's wilde Leben rasch hinaus;
Von Sehnsucht voll, zu dem, was ich erkoren,
Stürz' ich vom Fels in Todesnacht und Graus.
Durcheile dann des Vaterlandes Gauen,
Begrüß' berühmter Städte bunte Reih'n:
Und finde endlich in den schönsten Auen
Die treue Jungfrau, die nun ewig mein!
Aus fernen Bergen kam sie mir entgegen,
Verachtend dort der Freiheit neues Band —
Eilt sie auf engen, krümmenvollen Wegen,
Bis zu des treuen Bräut'gams deutscher Hand.
Die Rebenhügel lachen dem Vereine;
Die schönste Burg auf unser Brautbett schaut. —
Nun Leser — trink' ein Glas von unserm Weine,
Und sprich: wer ist der Bräut'gam? wer die Braut?

C. F. Graff.

Reise um die Welt.

*** Was die Phantasie Homers in der Batrachomyomachia (Frosch=Mäuse=Krieg) ersann, hat nun ein italienischer Gaukler verwirklicht. Er zeigte auf der letzten Messe zu Ravenna abgerichtete Frösche und Mäuse, die gegen einander Krieg führen, Scharmützel und Schlachten liefern, Flinten und Kanonen abfeuern. Den Schluß der höchst drolligen Vorstellung bildet die Einnahme einer von Mäusen vertheidigten Festung, in welche Frösche auf Sturmleitern eindringen.

*** In Navarra ist die Ernte so überreich ausgefallen, daß die Getreidepreise um die Hälfte gesunken sind: ein Unglück, das die dortigen Kornwucherer zur Verzweiflung bringt.

*** Aus dem Englischen des J. A. James übersetzt, ist erschienen: Wegweiser für den eifrigen Sucher nach der Seeligkeit. — Ich glaube, daß nur der an's Ziel kommt, der, keines Wegweisers bedürfend, in kindlicher Unbefangenheit, den geraden Weg geht. Vieles Suchen führt nur auf Irrwege.

*** Der Deutsche hat sein Vaterland niemals so hoch angeschlagen, wie es werth ist. Nun wird das gute Deutschland gar um einen Spottpreis, einen Thaler, weggeworfen. Bei Bade in Berlin ist nämlich ein Reisewegweiser: Ganz Deutschland für einen Thaler, erschienen. Diesem Maaßstabe gemäß, machte Berlin allein grade die Hälfte von ganz Deutschland aus; denn bei Morin erschien: Ganz Berlin für funfzehn Silbergroschen. —

*** In Gutzkows Telegraphen lesen wir: An guten ersten Liebhabern ist an unsern Theatern ein eben so großer Mangel, wie an Primadonnen. Die Kunst, aus tiefster Seele, mit allem Schmelz des Gemüthes zu sagen: Ich liebe Dich! wird bei unsern Schauspielern immer seltener. —

*** Die meisten Blumen fangen an zu welken, wenn sie 24 Stunden lang nach dem Abpflücken im Wasser gestanden haben; bekanntlich verlängert man das frische Aussehen derselben dadurch, daß man ihnen öfters kaltes Wasser gibt. In einem stärkern Grade kann man die verwelkten Blumen dadurch auffrischen, daß man sie in sehr heißes Wasser bis auf den dritten Theil der Länge des Stengels setzt, wo beim Erkalten des Wassers die Blume sich aufrichtet und wieder frisch wird. Man schneidet dann das gebrühte Ende des Stengels ab, und setzt die Blume in frisches, kaltes Wasser.

*** Zeitungsschreiber und Journalisten sind ganz bestimmt Lieblingskinder des Himmels, er verläßt sie niemals in ihrer Noth, und jene Gattin eines Redacteurs, die so bitterlich weinte, als zu Ende des verflossenen Jahrhunderts Oesterreicher und Franzosen Frieden schlossen, und klagend ausrief: „jetzt geht unser Gewerbe zu Grunde!" war eine sehr kleinmüthige Frau. Eben jetzt war wieder große Noth, womit unsre Zeitungsblätter, die von Deutschland nicht sehr viel sagen mögen, wollen, sollen, dürfen und können, einen guten Theil ihrer Spalten füllen, und siehe da, die orientalischen Angelegenheiten, die orientalische Frage, die orientalischen Wirren liefern wieder Stoff vollauf.

*** In einem Dorfe des östlichen Theils der Vereinigten Staaten lebt ein Zeitungs=Redakteur, der nicht nur sein eigener Setzer, Drucker und Laufbursche ist, sondern auch eine Schenke hat, als Dorfschulmeister fungirt, als Hauptmann in der Miliz dient, dabei sich selbst die Stiefel und Schuhe flickt, an zwei Tagen patentirte Pillen, Essenzen und Zinnwaaren verfertigt, auch, wenn der Pfarrer abwesend ist, des Sonntags die Predigt abliest. Er ist verheirathet und hat sechszehn Kinder. Auch besitzt er einen kleinen Schooner, auf dem er im Herbste nach Boston fährt und dort den Ertrag seines Feldbaus, Kartoffeln und Zwiebeln, verkauft. Vor seiner Abreise pflegt er dann seinen Abonnenten anzuzeigen, daß das Erscheinen des nächsten Zeitungsblattes von Wind und Wetter abhängen werde.

*** Die Regierungsbehörde des Seekreises zu Konstanz (Großherzogthum Baden) ist folgendermaßen zusammengesetzt: 1) Geheimrath Director Rettig, 2) dessen Schwiegersohn, 3) Regierungsrath v. Merhart, 4) dessen Schwager, 5) der Schwager des Vorigen, 6) der Bruder des Vorigen und Schwager von No. 4, 7) ein (weitläufiger) Verwandter von No. 6.

*** Kürzlich aß eine Dame mit ihrem Gatten, dessen ganzes Wesen auf den ersten Blick den reichen Mann aus der Provinz nicht verkennen ließ, Eis auf dem Boulevard der Italiener in Paris. Einen Elegant, der ein wenig zu tief in's Champagnerglas gesehen hatte wandelte die Laune an, der fremden Dame auf eine höchst zudringliche Weise unter den Hut zu gucken und ihr dicke Rauchwolken von seiner Cigarre in's Gesicht zu blasen. Ohne ein Wort zu sagen und mit der größten Kaltblütigkeit, schleuderte der Ehemann, welcher gerade ein Glas Eis in der Hand hatte, den ganzen Inhalt desselben dem Zudringlichen in's Gesicht und rief: „Ach, verzeihen Sie, mein Herr, ich wollte nur Ihre Cigarre auslöschen, weil das Halstuch meiner Frau Gefahr lief, davon in Brand gesteckt zu werden!" Während er dies sagte, war er aufgestanden, nahm den Arm seiner Frau und ging fort, indeß alle Anwesenden laut auflachten, und der Dandy, dessen Bart und Haar von den geschmolzenen Bestandtheilen des Eises triefte, wie vom Donner gerührt da stand.

*** Kürzlich fing ein Handelsmann, der in einem Hamburger Hause freundlich aufgenommen worden war, seinen nächsten Geschäftsbrief also an: Für mein letztes angenehmes Dasein herzlich dankend, beordere ich Sie u. s. w.

*** An dem Hause eines Berliner Friseurs ist zu lesen: Hier werden alle Tage die Haare drei Treppen hoch frisirt.

Hierzu Schaluppe

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 112.  **Am 17. September 1839.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Die Bewohner Danzig's haben die Idee der Gründung von Kleinkinder-Bewahranstalten so freundlich aufgenommen, daß eine solche Anstalt seit dem 9. Januar c. ihre segensreichen Wirkungen in der Altstadt immer deutlicher an den Tag legt. Ich kann daher nicht umhin, denselben von Zeit zu Zeit mitzutheilen, wie es mit dieser großen Sache außerhalb Danzig's, aber doch innerhalb unseres Vaterlandes stehet, damit unter dem gegenseitigen Streben und Ringen nach dem herrlichen Ziele der Hebung aller Klassen des Volks, durch die Besserung der untersten Schicht desselben, dies Werk der leidenden und hoffenden Menschheit um so kräftiger befördert und um so eher erreicht werde. Die Staatszeitung gibt in ihrer No. 242. c. folgende Nachricht über die Berliner Kleinkinder-Bewahranstalten: „Nach der Uebersicht der hiesigen sämmtlichen Kleinkinder-Bewahranstalten, bestanden im Jahre 1838 deren bereits 22, und eine 23ste wurde neu eingerichtet. 1830 wurde die erste gegründet. Es sind in dieselben 1471 Kinder aufgenommen, 1097 daraus entlassen worden, und 2536 Kinder am Ende des Jahres als Bestand verblieben. Die Anstalten hatten eine Einnahme von 12,166 Rthlr. 5 Pf. Die Ausgaben betrugen 10,715 Rthlr. 29 Sgr. 11 Pf., mithin verblieben 1450 Rthlr. 6 Pf. im Bestande." — Ohne mich jetzt auf die innere Wirksamkeit dieser Anstalt einzulassen, worüber ich vielleicht später Veranlassung finden werde, ein Mehres zu sagen, können wir uns doch unmöglich des Gedankens erwehren, wie sehr doch Berlin in dieser Beziehung allen Hauptstädten, London und Paris, ja ich möchte auch Wien nicht ausnehmen, vorausgeeilt ist, daß freilich dieser Königl. Hauptstadt die übrigen Städte des Vaterlandes nacheifern, aber leider nicht mit gleichem Erfolge. Und so wünschen wir denn vor Allem, daß eben hier in Danzig, wo so viel Fond zur Wohlthätigkeit oder Gerechtigkeit, im evangelischen Sinne des Wortes, vorhanden ist, noch mehr in dieser Sache geschehen möge. Wir können es nicht laut genug sagen, daß um dies Elend des Volkes nur einigermaßen zu heben, auf der Altstadt und auf der Niederstadt noch solche Anstalten in's Leben treten müssen. Möge ein Jeder bedenken, daß Niemand anders werden kann, als wozu die Verhältnisse ihn werden lassen. Wer von Jugend auf nichts als Böses sieht, wie soll der einen Begriff von Gut und Bös in sich aufnehmen? Dem Cannibalensohn schmeckt Menschenfleisch so gut, wie seinen Eltern, ohne Gewissensbisse zu empfinden. Wenn Kinder wohlhabender Eltern mißrathen, man hat Entschuldigungen; ein Observatenkind? das findet keine. Jene finden leicht Hilfe, diesem hat sich der Arm der Barmherzigkeit verkürzet. Es wächst auf in dem Schmutz der Armuth, im Kampfe mit Hunger, Kälte und Blöße, und denen, die bei ihrer Geburt ohne ihr Zuthun mehr als genug vorfanden, und ihm den Hunger nicht stillen, ihn vor Frost nicht schützen und seine Blöße nicht verhüllen. Es fühlt sich aus der Menschheit ohne seine Schuld ausgestoßen, und es gilt nun der Kampf um das tägliche Brod mit List und Gewalt. Zuletzt erlaube ich mir nun noch einen Irrthum in jener Anzeige der Staatszt. zu berichtigen. Es heißt dort: „1830 ist die erste Anstalt gegründet worden." Dies ist nicht also. Die Anstalt No. 1., in einem Garten, ich glaube der Sametzkische Weinberg genannt, ist im Jahre 1826 oder spätestens 1827 gegründet. Als ich diese Anstalt im Frühjahr 1837 öfter besuchte, stand sie schon zehn Jahre. Eine Geschichte der Gründung der Berliner-Kleinkinder-Bewahranstalt hat die in Berlin erscheinende treffliche Preußische Volsschulzeitung mitgetheilt. Ich hatte mir daraus die nöthigen Notizen gesammelt, so Tag und Jahr der Gründung der einzelnen Anstalten, dieselben sind mir aber seit der Zeit verschwunden. Jene Mutteranstalt No. 1. und No. 15., an welchen die Wittwe des berühmten Philosophen Hegel so liebevoll und voll echt evangelischer Gesinnung seit einer Reihe von Jahren auf das segensreichste wirkt, sind die Anstalten, die mir im Principe mit am besten gefallen haben. An No. 1. war eine Mutter an No. 15. die Tochter derselben Lehrerin, ohne eine andere männliche wirksame Unterstützung, als daß ein Lehrer von einer Schule Berlins wöchentlich einige Male zur bestimmten Zeit die Anstalt besuchte und die Kinder auf dem Wege des Gesprächs belehrte. Euler.

— Am 15. gab's eine sehr vergnügte Fahrt auf dem Dampfboote des Herrn Johannsen nach Hela, woran 111 Passagiere Theil nahmen. Dies Mal verdient die Pünktlichkeit des Führers lobende Erwähnung. Die Abfahrt ging zur bestimmten Stunde von Neufahrwasser aus von statten, und da die von Zoppot Mitwollenden nicht zeitig genug, auf die Signale, vom Ufer abstießen, so wurde nicht auf sie gewartet, sondern, auf Post-Weise, vorbeigefahren. So wird es auch künftig mit dem Dampfboote

immer höchst pünktlich gehalten werden, was diesem Unternehmen zu noch größerer Empfehlung dient. Hela gewährt in seiner überraschenden Reizlosigkeit, in seiner dürren Einfachheit einen so eigenthümlichen Anblick, daß Jeder, der es haben kann, es doch ein Mal besuchen sollte. Für die weibliche Welt dieser Fischer-Colonie (Männer wurden nur wenige sichtbar) — war der Anblick so vieler Gäste, wie wohl noch niemals vereint auf Hela eintrafen, eine wahre Sehenswürdigkeit, und wenn Hela einen Chronicisten hat, wird er gewiß den 15ten September des Jahres 1839 als einen höchst merkwürdigen in die Chronik des Ortes eintragen.

— Der Königl. belgische Consul Herr Mathy allhier errichtet in seinem Grundstücke auf der Altstadt eine Lichtfabrik. In dieser sollen aus auf besondere und geheimgehaltene Art gereinigtem Unschlitte Lichte geformt werden, welche, sparsam und helle brennend, wie die Wachskerzen, nicht geputzt werden dürfen. Eine ähnliche Fabrik soll schon in Petersburg durch einen französischen Chemiker gestiftet sein. Die Dochte der in dieser Anstalt fabricirten Talglichte sind mit einer Flüßigkeit getränkt, so daß sie sich zugleich mit dem Abschmelzen des Talges verkohlen, und nicht über die Lichtflamme anwachsen können.

— Den Freunden der Gewerbthätigkeit empfehlen wir, die neu zur Verfertigung des amerik. Dauer-Mehls eingerichtete kleine Mühle des Herrn Commerzienraths Witt allhier in Augenschein zu nehmen. Sie ist von dem Mechanikus der Anstalt Herrn Wolf erbaut, liegt auf der Altstadt am Sande, und wird, so wie die große Stadtmühle, von einem Arm der Radaune bewegt. Die Wasserkraft ist durch mechanische Vorrichtungen zu den mannigfaltigsten Geschäften der Mühle benutzt und bewirkt alles das, was sonst durch Anstrengung menschlicher Kräfte bewirkt werden mußte. Glückliches Zeitalter, worin wir leben! Der Mensch, zu seiner ursprünglichen Würde erhoben, soll nur mit geistigen Kräften für das Wohl der menschlichen Gesellschaft sich bethätigen. Seine Körperkräfte sollen nur da in Anspruch genommen werden, wo er über sein Geschäft nachdenken muß. Man sucht daher, wo möglich, ihm Arbeiten zu ersparen, bei denen er stumpfsinnig zum Thiere herabgewürdigt wird. Wir müssen unserm geschätzten Mitbürger Herrn Witt dafür danken, daß er diesen Zweig gewerblicher Thätigkeit von Zeit zu Zeit mehr zu beleben, und so viele müßige Hände dieser Stadt zu beschäftigen sucht.

— (Von Hn.) Ein Paar Worte, veranlaßt durch Schal. No. 109, Seite 883, Spalte 2 von der 9ten Zeile an. — Jedermann kann sich nur freuen und es dem Verfasser seiner Zeilen herzlichen Dank wissen, daß er den Vorfall, über welchen er sich vernehmen läßt, so zart und begütigend bespricht; und, was das Factum selbst anbetrifft, so wird jeder wahrhaft und fein Gebildete ganz der Meinung des Verfassers beipflichten. Allein was derselbe sonst noch über Erziehung, Schulzucht und hohe Stufe der jetzigen Cultur daranknüpft, ist, so sehr es auch seinem Herzen zur Ehre gereicht, wie die Sachen zur Zeit noch stehen, eitel frommer Wunsch und Ideal, dessen Verwirklichung schön und wünschenswerth, aber noch nicht da ist. Wahrscheinlich hat der Verfasser weder selber Kinder, noch ist er Lehrer einer öffentlichen Schule. Wir wünschen ihm daher, um seine humanen Theorien andere, welche als inhuman erscheinen würden, entgegenzustellen, 4 bis 6 eigene Kinder zu erziehen, oder vier Wochen in einer hiesigen Schule zu unterrichten. Wir wetten Hundert gegen Eins: Beim zweiten, dritten Kinde, oder in der ersten Woche seines Schulamtes wird er anderer Meinung sein und die in seinem Referat mit gesperrter Schrift gedruckten Zeilen in aller Stille, aber ganz geschwinde, streichen oder doch gewaltig modificiren. Sollte er jedoch wirklich Vater oder gar Lehrer sein, so behaupten wir geradezu, daß er mit der reinen Befolgung der in jenen Zeilen ausgesprochenen Grundsätze, das nicht erreicht, was er selber einem Erzieher zur Aufgabe macht; und erreicht er's, so geschieht's nur dadurch, daß er sich häufige und starke Abweichungen von seinen öffentlich ausgesprochenen Principien erlaubt.

— Es dürfte nicht überflüßig sein, einen Gegenstand zur Sprache zu bringen, den wohl so manche Eltern hätten schon berühren mögen, und der an der moralischen Ausbildung der Jugend wie ein Krebs zehrt. Wohl jede Schulanstalt nimmt Schüler auf, deren Eltern bemittelt sind, aber auch Söhne, deren Eltern alle Bequemlichkeiten entbehren, um nur ihre Kinder einer höhern Schul- und Bildungsanstalt zu übergeben; damit sie in die jugendlichen Herzen ein Capital niederlegen, welches in pecuniärer Beziehung ihnen das Schicksal versagte. Kinder bemittelter Eltern erhalten sehr oft von ihren zärtlichen Eltern ein wöchentliches Taschengeld, und thun sich darauf in der Schule gewaltig viel zu Gute, besuchen Conditorläden, Weinhäuser, und spielen eine so übermüthige Rolle, die jeden vernünftigen Menschen verdrießen muß. Das größte Uebel, welches aber die Affenliebe solcher Eltern hervorbringt, ist die Verführung ihrer Söhne bei unbemittelten Kindern. Erstere nehmen Letztere mit in ihre Tabagien, bewirthen sie daselbst, und machen Anspielungen auf Revange. Wo nun das Geld hernehmen? Es wird heimlich von den Eltern genommen, und der Knabe, der bis zu seinem 6ten Lebensjahre vielleicht eine sogenannte „Klein-Kinderschule" besuchte, und der bravste Junge war, wird bei seinem Eintritt in eine sogenannte „höhere Schulanstalt," und dem Umgange mit Kindern unvernünftig liebender Eltern zum — Diebe. Wie vielen bittern Kummer mag dies mancher Familie machen! Darum Ihr Eltern! seid verständig, und gebet Euren Kindern kein Taschengeld mehr, Ihr verderbt sie nur dadurch! Kinder erhalten ihre Lebensbedürfnisse in ihrem elterlichen Hause, und es ist ganz überflüßig, für ihre Leckereien zu sorgen. Eure Absicht, die Kinder einen haushälterischen Umgang mit dem Gelde zu lehren, wird nicht erfüllt; nur zu unnützen Sachen wird das Geld ausgegeben. Aber auch an Euch, Ihr Herren Lehrer, geht die dringende Bitte, wöchentlich mehre Male bei Euren Schülern Taschen-Visita-

tionen anzustellen, und strenge zu verbieten, daß Kinder Geld bei sich führen. Ihr werdet in kurzer Zeit auf Dinge stoßen, die Euch die Sittenverderbtheit Eurer Zöglinge zeigen, und Ihr werdet Euch durch strenge Wachsamkeit den Segen vieler Familien verdienen.

Provinzial-Correspondenz.

Dirschau, den 15. September 1839.

Seit den 11. ist das Wasser im Weichselstrom von 11 Fuß 3 Zoll abermals auf 13 Fuß 7 Zoll gestiegen, und das Anschwellen des Stroms dauert mit durchschnittlich ½ Zoll pr. Stunde fort, so daß man nicht ohne Grund für neues Unglück besorgt ist. Aus diesem Grunde kann auch die hiesige Schiffsbrücke noch nicht wieder aufgefahren werden, doch wird unterdessen der Trajekt mit dem Fährprahm an der Leine schnell und sicher bei Tag und Nacht bewirkt.

Königsberg, den 14. September 1839.

Der Monat August hat den Landleuten unserer Gegend durch den fortwährenden Regen viel Schaden gebracht, indem sie einen Theil der Ernte erst in die Scheunen gebracht haben. Der furchtbare Regen am 23. und 24. August hat nicht allein einen Theil der niedrig gelegenen Wiesen unter Wasser gesetzt, sondern auch den Gemüsegärten unseres Nassengartens bedeutenden Schaden zugefügt. Jetzt scheint die Witterung erträglich werden zu wollen, und es wäre zu wünschen, wenigstens einen guten Herbst zu erhalten. — In der Nacht zum 24. August, gerade als der Regen in Strömen floß, brannten wiederum drei Häuser auf dem Roßgarten ab, eben so war an den folgenden Tagen zwei Mal Feuerlärm, doch ohne weitern Schaden — Ein junger Kaufmann hatte vor einigen Tagen das Unglück, auf einem Spazierritte nach dem so romantisch gelegenen Arnau, als ihm die Kopfbedeckung entfiel und er dieselbe vom Pferde herab wieder aufnehmen wollte, von demselben eine weite Strecke geschleift zu werden, indem er in dem Bügel hängen blieb. Sehr bedeutende Verletzungen waren die Folge dieses Unglücks und er liegt gefährlich krank danieder. — Die hier anwesenden Musikchöre der 1sten Jäger-Abtheilung und des 1sten Dragoner-Regiments geben fortwährend Concerte in dem beliebten Conradshof und werden vom Publikum sehr stark besucht. Es wäre nur zu wünschen, daß die Concerte unserer hiesigen Musikchöre, unter denen sich vorzugsweise die des 3. Inf.-Regmts., unter der Leitung des Musikmeisters Herrn Wegener auszeichnen, mit mehr Theilnahme vom Publikum besucht würden, da sie es in hohem Maße verdienen. — H. L. G.

Culm, den 14. September 1839.

Hier wird an vielen Stellen bedeutend gebaut, und an den Gebäuden reparirt, demungeachtet fehlt es noch immer an guten Wohnungen, weil die Zahl der Honoratioren fast täglich zunimmt und Jeder eine anständige Wohnung verlangt. Der Neubau des Flügels am Cadetten-Institute ist noch im Gange, wird aber erst im künftigen Jahre beendigt werden. — Bei der großen Mangelhaftigkeit der hiesigen Schützengilde, wurde die Umgestaltung dieses Corps in diesem Jahre vorgenommen. Es sind zwei Compagnieen gebildet, die zusammen etwa 160 Mann stark sind. Jeder Compagnie ist ein Capitain vorgesetzt, außerdem sind 4 Lieutenants, ein Feldwebel und einige Unteroffiziere dabei. Nachdem die Schützen in einigen militairischen Schwenkungen und in der Handhabung der Büchse geübt waren, wurde am 27. und 28. v. Mts. das gewöhnliche Königsschießen gehalten. Am 26. Abends 8 Uhr war großer Zapfenstreich, vorher aber wurde dem bisherigen Schützenkönige eine Abendmusik gebracht, welche von zwei Musik-Corps abwechselnd ausgeführt wurde. Am 27. August früh um 7½ Uhr versammelten die Schützen, auf vorhergeschlagenen Generalmarsch, sich vor den Quartieren der Hauptleute. Hierauf zogen sie mit klingendem Spiele vor die Wohnung des Bürgermeisters ihres Commandeurs, dann holte die erste Compagnie die Fahnen und sonstigen Insignien der Schützengilde mit militairischen Ceremonieen aus dem Hause des Aeltesten der Gilde ab, und brachte sie vor die Wohnung des Commandeurs. Von da ging der Zug, der Commandeur an der Spitze, über den Markt nach dem Hause des Schützenkönigs, machte demselben militairische Honneurs und holte ihn zu den Bataillonen ab, welche, nachdem sie gemustert worden waren, sich nach dem Schießplatze zu in Bewegung setzten. Da das schönste Wetter dieses Fest verherrlichte, so war es natürlich, daß Jung und Alt auf den Beinen war, und das Schützen-Corps bis auf den Schießplatz begleitete. Hier waren Zelte aller Art und unter dem einen ein Tanzboden angebracht. Den ganzen Tag wurde musicirt und getanzt, in einigen Zelten gab es Speise und Getränke, in andern wieder Spiele um Glas und Porzellan. Es war ein wahres Volksfest, wobei ein Jeder vergnügt sein konnte, der es nur wollte. Am Abende des ersten Tages wurde zu mehrer Volksbelustigung auch noch ein Feuerwerk abgebrannt, um 10 Uhr war die Feier des ersten Tages beendigt. Der zweite Tag brachte Morgens etwas Regen, doch klärte das Wetter sich auf, so daß das Schießen nach der Scheibe nicht unterbrochen wurde. Nach beendigtem Schießen und nothwendig gewordener Losung wurde der Bürger und Böttchermeister Schwentkowski zum Schützenkönige für das bevorstehende Jahr erklärt. Der bisherige übergab dem neuen Schützenkönige die Insignien, der letztere wurde bekränzt und mit voller Parade und Musik nach der Stadt geführt, wo ein Ball, der bis 5 Uhr des andern Morgens dauerte, das Fest beschloß.

Memel, den 12. September 1839.

Seit unserm letzten Berichte liefen hier 66 Schiffe ein, von denen 3 Güter, 6 Häringe, 1 Dachpfannen, 1 Kohlen, 1 Hanf, 1 Flaschen und die übrigen Ballast enthielten. Das Dampfschiff Anna Henriette, das aus Königsberg hier eintraf, ist in dieser Zahl mit inbegriffen. Von den 59 ausgegangenen Schiffen waren 44 mit Holz, 7 mit Getreide, 2 mit Flachs, 1 mit Saat, 1 mit Oelkuchen, 1 mit Knochen, ein nordisches mit Häringen nach Schweden, das Dampfschiff mit Passagieren, und 1 mit Ballast nach Danzig beladen. Am 30. machte das Dampfschiff eine Spazierreise in die See, à 15 Sgr. pro Person, und ein ansehnliches Publikum hatte sich versammelt. Das Schiff ging bei dem schönen Wetter, das eben eingetreten war, sehr gut, und der allgemeine Frohsinn, der hier herrschte, wurde nur durch einen Unfall gestört. Es glitt nämlich ein ältlicher Mann auf dem Verdecke aus, und hatte das Unglück, mit dem rechten Arm in die nicht bedeckte Maschinerie zu kommen. Die Geistesgegenwart und die Leibesstärke eines in der Nähe stehenden Kaiserl. Russischen Beamten nebst Andern retteten ihn von der augenscheinlichen Lebensgefahr und er kam mit einer starken Quetschung und einem noch größeren Schreck davon. — Das am 16. August von hier mit einer Ladung eichener Schiffsbauhölzer nach Cronstadt abgegangene Marine-Transportschiff Hapsal ist am 21. v. M. dort eingetroffen und befindet sich schon wieder auf dem Wege hierher. Mit ihm treffen gleichzeitig noch 2 andere Marine-Transportschiffe Swir und Ponega hier ein. Im Ganzen sind

bis jetzt 7 Ladungen von diesen Hölzern dahin abgegangen und 3 sind im Laden begriffen. — Preise pr. Last à 56½ Scheffel: Weizen, bunter 140 Rthlr., rother 120 Rthlr.; Roggen, frischer 50—55 Rthlr.; Gerste, große 55, kleine 50 Rthlr., Hafer 35 Rthlr. Die Preise anderer Waaren und Produkte stehen auf früherem Punkte. Die Witterung ist unbehaglich und fast täglich regnet es. —

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Unsere gestern vollzogene Verlobung beehren wir uns unsern Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen,

Henriette Wessel, geb. Lemmke.
Eduard Ellerwald.

Käsemark, den 16. September 1839.

Die Nachricht über die Trennung der zweiten Klasse der hiesigen Handels-Academie in zwei Abtheilungen, von Michaeli d. J. ab, ist bei mir unentgeldlich zu haben, und ich erlaube mir noch die Bemerkung, daß diese Einrichtung auch für diejenigen jungen Leute sehr passend sein dürfte, welche ihre erste Bildung nicht in einer öffentlichen Schule, sondern durch Privatunterricht erhalten haben.

Carl Benj. Richter,
Hundegasse No. 351.

SALPINGORGANON.

Auf vieles Verlangen ist die Kunstgallerie von Automaten auf dem Holzmarkt heute und morgen noch ausgestellt.

Veenstra v. Vliet & Zalm,
aus Amsterdam.

Sauber lithographirte Schema's

zu Wechseln, hiesigen und auswärtigen Anweisungen, Rechnungen, Quittungen, Connoissementen, Frachtbriefen ꝛc. sind stets vorräthig, Langgasse No. 404. in der

Buchhandlung von Fr. Sam. Gerhard.

Apotheken-Verkauf.

Wegen Absterben des Med.-Apotheker C. L. Höpfner allhier, will dessen Wittwe die hier in der vorzüglichsten Stadtgegend am Roßgärtschen Markte gelegene in blühender Nahrung und bedeutendem Geschäftsbetriebe stehende besteingerichtete priv. Kronen-Apotheke mit Stallung, Hintergebäude, zumiethegehenden Nebengebäuden, Hofraum und Garten aus freier Hand verkaufen, und ersucht Kauflustige sich wegen der Bedingungen persönlich oder portofrei an den Herrn Stadtrath Nitsch, Vorder-Roßgarten No. 40. zu wenden. Königsberg in Preußen 1839.

J. C. Zärtner
in Marienburg,
Langgasse No. 919.,
empfiehlt den resp. Reisenden seinen
neu eingerichteten Gasthof
zum
König von Preussen,
unter Zusicherung reeller u. billiger Bedienung.

Trockene, geräumige Stallungen zu 4 Pferden sind in der Hundegasse zu vermiethen. Das Nähere Langgasse No. 404.

Verbesserte Fabrikate zu sehr wohlfeilen Preisen,

sind so eben wieder angekommen in folgenden Sorten:



(London) von (Hamburg)
J. Schuberth & Co.

No. 4. **Calligraphic pen,** bessere Schreibfeder, ausgesucht, das Dutzend mit Halter (Für gewöhnliche Schreibschrift ganz vorzüglich.) 5 Sgr.

No. 7. & 8. **Lord pen,** für Herren, braun u. weiss, d. Dutz. mit Halt. 10 Sgr. Stück für Stück approbirt, mit abgeschliffenen Spitzen; eine vorzüglich schön und schnellschreibende Feder, welche an Elasticität die Federposen bei weitem übertrifft.

No. 12. **Music pen,** Notenfeder, das Dutzend mit Halter 15 Sgr. Diese von uns zuerst erfundene und angefertigte Feder, wird einem langgefühlten Bedürfniss abhelfen.

Preisverzeichniss aller übrigen Sorten, mit Anweisung, Stahlfedern zu gebrauchen, wird unentgeldlich ausgegeben in der Buch- und Kunsthandlung von

Fr. Sam. Gerhard.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.